

Pilotstudie zu psychischen Beanspruchungen bei Onkolog:innen in Krisensituationen in der Ukraine (*Beatrice Thielmann, Igor Zavgorodnii, Olena Litovchenko, Valeriy Kapustnyk, Irina Böckelmann*)

Einleitung: Der ärztliche Beruf ist besonders psychisch belastend. In der Onkologie stellen u. a. der häufigere Umgang mit todbringenden Erkrankungen, Entscheidungen einer Therapiebegrenzung und der Tod langjährig betreuter Patienten typische mental belastende Situationen dar. Sowohl die stattgehabte SARS-CoV-2-Pandemie als auch die militärischen Auseinandersetzungen in der Ukraine weisen u. a. auf zusätzliche emotionale und moralische Konflikte hin. Das Ziel dieser Pilotstudie ist es, die psychische Gesundheit von Onkolog:innen in der Ukraine während zweier lebensbeeinflussender Krisen zu untersuchen.

Methoden: Im Rahmen dieser Pilotstudie wurden 24 Onkolog:innen (11 Männer (45,8 %) und 13 Frauen (54,2 %)) befragt. Das durchschnittliche Alter lag bei $41,4 \pm 12,61$ Jahren (36 – 72 Jahre). Im mittlere Berufserfahrung lag bei $16,7 \pm 12,02$ Jahren. Um Beanspruchungsfolgen des Gesundheitszustandes zu ermitteln, wurde der General Health Questionnaire (GHQ 12) nach Goldberg 1978 eingesetzt und die Ergebnisse zwischen beiden Geschlechtern verglichen. Eine beeinträchtigte psychische Gesundheit wurde bei einem Summenscore von $\geq 5,0$ Punkten definiert. Es erfolgte eine Korrelationsanalyse zwischen Alter und Berufsjahren gegenüber dem GHQ-Summenscore.

Ergebnisse: Der GHQ-12-Summenscore der Gesamtstichprobe lag im Referenzbereich ($1,50 \pm 1,87$ Punkte, Spannweite 0-6 Punkte). Nur drei Onkologen (27,3 % der Männer) boten eine beeinträchtigte psychische Gesundheit. Insgesamt fanden sich nur tendenzielle Unterschiede in der Verteilung der GHQ-Gruppen (Summenscore < 5 und $\geq 5,0$ Punkte) in beiden Geschlechtergruppen ($p_{\text{Fisher}} = 0,082$). Die Mittelwertunterschiede von Alter, Berufsjahren und GHQ-Summenscore waren in beiden Geschlechtergruppen vergleichbar ($p_{\text{Mann-Whitney}} \geq 0,05$). Die soziodemografischen Größen korrelierten nicht mit dem GHQ-Summenscore.

Schlussfolgerung: Da nur 12,5 % der Gesamtstichprobe eine beeinträchtigte psychische Gesundheit aufwiesen, lässt sich vermuten, dass mit dem GHQ-12 die kurzfristige Änderungen der psychischen Gesundheit im Zusammenhang mit der momentanen Krisensituation (z. B. hohe Corona-Fallzahlen, starker militärischer Beschuss, bestehender Fachkräftemangel durch Flucht anderer) noch nicht erfasst werden konnten. Es ist eine weitere Befragung dieser Stichprobe geplant, um die psychische Gesundheit in zeitlicher Dynamik zu analysieren. Präventive gesundheitsfördernde Maßnahmen können u.a. hilfreich sein, um den aktuellen guten psychischen Gesundheitszustand bei weiter anhaltenden Krisensituationen aufrechtzuerhalten.



Frau Dr. med. Beatrice Thielmann

Bereich Arbeitsmedizin, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Medizinische Fakultät, Magdeburg